

# 1583

## DER MUNDSCHENK UND DER BÄCKER DES PHARAO

PREDIGT  
GEHALTEN AM 14. OKTOBER 1867  
VOR DER VERSAMMELTEN KREIS-SYNODE  
DER DIÖZESE ROTHENBURG II.

VON  
DR. PAUL VON GERSDORF

## DER MUNDSCHENK UND DER BÄCKER DES PHARAO

Predigt, gehalten am 14. Oktober 1867 vor der versammelten  
Kreis-Synode der Diözese Rothenburg II.

von

Dr. Paul von Gersdorf

Die Gnade unseres HErrn und Heilandes Je-  
su Christi, die Liebe Gottes des Vaters und  
die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit  
uns allen!  
Amen.

Text: Psalm 14, 7

Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel  
käme und der HErr Sein gefangenes Volk  
erlöste, so würde Jakob fröhlich sein und  
Israel sich freuen.

Im Alten Testament, besonders in den sogenann-  
ten historischen Büchern, werden uns viele Geschich-  
ten erzählt. Diese Geschichten haben nicht etwa den  
Zweck, unsere Wissbegierde dahin zu befriedigen,  
dass wir nun erfahren, welche Menschen in den ältes-  
ten und alten Zeiten gelebt haben, was sie geredet,

getan und gedacht haben und welches ihr Ende gewesen sei.

In diesem Fall könnten wir diese Geschichten sehr wohl entbehren. Wir könnten sie als gleichgültig übergehen und mit gutem Gewissen behaupten, dass ihre Kenntnis und Betrachtung für unsere Seligkeit von keinem Interesse sei. Dadurch wird auch nicht die Bedeutung der im Alten Testament erzählten Geschichten erschöpft, so dass wir daraus lernen können, vor Gott fromm und tugendhaft zu wandeln, oder wie schrecklich diese oder jene Sünde sei; denn das können wir aus anderen Geschichten ebenso gut, vielleicht noch besser lernen. Der Zweck der Geschichten des Alten Testaments ist ganz anderer Art und viel bedeutender, und wir werden nur dann ihre Bedeutung richtig würdigen, wenn wir uns des Wortes unseres HErrn erinnern: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin, und sie ist es, die von mir zeugt.“

Wenn wir aber die Geschichten des Alten Testaments als Zeugnisse von Christo zu betrachten anfangen, so erstaunen wir bald, wie mannigfaltig und gewaltig diese Zeugnisse sind. Die Bedeutung der Geschichten des Alten Testaments besteht also darin, dass sie von Christo und Seinem geheimnisvollen Leibe, der Kirche, zeugen (1. Kor. 12).

Wir werden deshalb nicht Unrecht tun, wenn wir, um uns zu unserer heutigen so bedeutungsvollen und schwierigen Arbeit an dem Herzen Jesu zu stärken, eine kleine Geschichte andächtig betrachten, die uns im Alten Testament erzählt wird. Sagt doch der Apostel: „Solches ist uns zum Vorbild geschrieben!“ 1. Kor. 10,11; Römer 15, 4. Nun lesen wir im ersten Buch Moses 40 von Joseph, dass er in Ägypten in das Gefängnis geworfen ist.

„Und es begab sich danach, dass sich der Schenke des Königs in Ägypten und der Bäcker versündigten an ihrem Herrn, dem König in Ägypten. Und Pharaon ward zornig über seine beiden Kämmerer, über den Amtmann, über die Schenken und über den Amtmann über die Bäcker, und ließ sie setzen in des Hofmeisters Haus in das Gefängnis, in welchem Joseph gefangen lag. Und der Hofmeister setzte Joseph über sie, dass er ihnen diente, und saßen etliche Tage im Gefängnis. Und es träumte ihnen beiden, dem Schenken und Bäcker des Königs in Ägypten, in einer Nacht einem jeglichen ein eigener Traum, und eines jeglichen Traum hatte seine Bedeutung. Da nun des Morgens Joseph zu ihnen hineinkam und sah, dass sie traurig waren, fragte er sie und sprach: „Warum seid ihr heute so traurig?“ Sie antworteten: „Es hat uns geträumt, und nun haben wir niemand, der es uns auslege.“ Joseph sprach: „Auslegen gehört Gott

zu; doch erzählt mir!“ Da erzählte der oberste Schenke seinen Traum Joseph und sprach zu ihm: „Mir hat geträumt, dass ein Weinstock vor mir wäre. Der hatte drei Reben und er grünte, wuchs und blühte und seine Trauben wurden reif. Und ich hatte den Becher Pharaos in meiner Hand und ich nahm die Beeren und zerdrückte sie in den Becher und gab den Becher Pharaos in die Hand.“ Joseph sprach zu ihm: „Das ist die Deutung. Drei Reben sind drei Tage. Über drei Tage wird Pharaos dein Haupt erheben und dich wieder in dein Amt stellen, dass du ihm den Becher wieder in die Hand gebest nach der vorigen Weise, da du sein Schenke warst. Aber gedenke meiner, wenn es dir wohlgeht und tue Barmherzigkeit an mir, dass du Pharaos erinnerst, dass er mich aus diesem Hause führe; denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich gestohlen. Dazu habe ich auch allhier nichts getan, dass sie mich eingesetzt haben.“ Da der oberste Bäcker sah, dass die Deutung gut war, sprach er zu Joseph: „Mir hat geträumt, ich trüge drei weiße Körbe auf meinem Haupt und im obersten Korb allerlei gebackene Speise dem Pharaos, und die Vögel aßen aus dem Korb auf meinem Haupt.“ Joseph antwortete und sprach: Das ist die Deutung. Drei Körbe sind drei Tage, und nach drei Tagen wird dir Pharaos dein Haupt erheben und dich an den Galgen henken, und die Vögel werden dein Fleisch von Dir essen.“ Und es geschah des 3. Tages, da beging Pharaos seinen Jah-

restag und er machte eine Mahlzeit allen seinen Knechten und er hob das Haupt seines obersten Schenken und das Haupt des obersten Bäckers unter seinen Knechten und setzte den obersten Schenken wieder zu seinem Schenkamt, dass er den Becher reichte in Pharaos Hand, aber den obersten Bäcker ließ er henken, wie ihnen Joseph gedeutet hatte.“

Soweit die Geschichte selbst.

Wir würden Unrecht haben, meine Lieben, wenn wir glauben wollten, dass diese Geschichte, die uns mit so großer Umständlichkeit erzählt wird; keinen anderen Zweck hätte, als uns zu zeigen, welcher Mittel und Wege sich Gott bedient habe, um Joseph, der unschuldig im Gefängnis war, zu erretten; denn es haben viele Heilige im Gefängnis geschmachtet, sogar um des Bekenntnisses des Namens Jesu willen, ohne dass auch nur ihr Name in den heiligen Schriften erwähnt würde, vielweniger dass erzählt würde, wie Gott sie wieder befreit habe.

Wir würden irren, wenn wir andererseits diese Geschichte nur als eine sogenannte klassische Stelle betrachten wollten, um darauf eine Lehre über die Bedeutsamkeit oder Nichtbedeutsamkeit unserer Träume zu gründen. - Aufmerksam gemacht durch das Wort des HERRN, dass die Schrift von Ihm zeuge,

und durch die Erinnerung des Apostels, dass uns solches zum Vorbild geschrieben sei, werden wir vielmehr dazu getrieben, zu forschen, ob nicht die Träume dieser beiden Gefangenen, des Schenken und des Bäckers des Königs von Ägypten, eine Beziehung haben auf die christliche Kirche, speziell auf unsere Zeitverhältnisse, auf unsere Hoffnungen und Arbeiten. Schon bei dem oberflächlichsten Blick, den wir in diesem Geiste auf diese Geschichte werfen, finden wir merkwürdige Beziehungen, deren Bedeutung wir nicht unterschätzen dürfen. Denn wir können es nicht leugnen, dass gleich den beiden Kämmerern Pharaos auch die christliche Kirche der Gegenwart sich an ihrem König und HErrn versündigt habe, und dass Er Grund hat, auf uns zornig zu sein, wie Pharaos auf seine beiden Kämmerer.

Wie herrlich stand die Kirche zur Zeit der Märtyrer da, obgleich sie in jenem Zeitalter doch schon der Ämter entbehrte, welche der HErr gegeben hat, dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut werde.<sup>1</sup> Wie köstlich wurde jenes Zeitalter der Kirche durch das Wort des HErrn getröstet: „Ich weiß Deine Werke und Deine Trübsal und Deine Armut, Du bist aber reich. Fürchte Dich vor derer keinem, das Du leiden wirst.

---

<sup>1</sup> Eph. 4, 11-14. Eine vielfach nicht genug gewürdigte Stelle.

Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf dass ihr versucht werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“

Wie ganz anders lautet das Wort des HErrn, welches Er an das Revolutionszeitalter (Laodizea) richtet, an das Zeitalter, welches die Souveränität des Volkes proklamiert hat! „Ich weiß deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest; weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus Meinem Munde!“

Ist nicht die Lauheit das charakteristische Kennzeichen des gegenwärtigen Zustandes der Kirche? Und wenn wir unsere Augen nicht absichtlich vor den schrecklichen Wahrheiten verschließen, die uns umgeben, wenn wir nicht absichtlich aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen wollen, so werden wir erkennen, dass die Strafe für diese Lauheit auch nicht ausgeblieben ist.

Als die Kinder Israel durch ihren beständigen Abfall von Gott und durch ihre Lauheit den Zorn Gottes über sich heraufbeschworen hatten, da wurde der Tempel zerstört und das Volk in die babylonische Gefangenschaft geführt. Was aber dem Israel nach dem

Fleische widerfuhr, das, sehen wir, ist auch dem geistigen Israel widerfahren. Der Tempel des Heiligen Geistes, die eine, heilige allgemeine Kirche, liegt in Trümmern da, und auf ihrem Grunde, nämlich der heiligen Taufe, haben die verschiedenen christlichen Parteien teils aus den vorhandenen Bruchstücken, teils gar aus fremden Zutaten sich größere oder kleinere Kirchen und Kapellen gebaut. Kann Gott an diesem Tempelberg, der durch solche menschliche Baukünste vollständig verunstaltet ist, noch sein Wohlgefallen haben? An diesen verschiedenartigen und unzähligen Gebäuden auf seinem heiligen Berge, wo nur ein Tempel stehen sollte?

Auch uns, meine Lieben, ist es sehr geläufig, von „unserer teuren lutherischen Kirche“ zu reden; aber diese Phrase ist mehr als geeignet, uns in einen sehr gefährlichen Irrtum einzuschläfern, aus dem das Erwachen schrecklich sein dürfte. Denn Gott kennt nun einmal nicht viele Kirchen, sondern nur eine einzige, die ist der Leib Christi, an welchem jeder Getaufte ein Glied ist und in organischer Verbindung mit dem ganzen Leibe und allen seinen Gliedern steht, so dass die Hand nichts ist, ohne den Sinn, und der Fuß nichts ohne das Auge. 1. Kor. 12, 12-22. Wie darf ein Glied zum andern sagen: „Ich bedarf dein nicht?“ Besteht der Segen der Reformation in der Kirchenspaltung? Es wird erzählt, dass Luther gesagt habe: „Da

sei Gott vor, dass nach meinem verfluchten Namen die Kinder Gottes sollten genannt werden.“

Wollen wir lutherischer sein als Luther? Paulus tadelt es an der einen Gemeinde in Korinth, dass Zank unter ihr sei, dass einer spricht: „Ich bin Paulisch!“, der andere: „Ich bin Apollisch!“, der dritte: „Ich bin Kephisch!“, der vierte: „Ich bin Christisch!“ und fragt: „Wie? Ist Christus nun zertrennt? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr in Pauli Namen getauft?“ 1. Kor. 1, 12-13. Was würde Paulus sagen, wenn er jetzt die ganze Kirche so zertrennt sähe, dass einer spricht: „Ich bin lutherisch!“, der andere: „Ich bin reformiert!“, der dritte: „Ich bin römisch-katholisch!“, der vierte: „Ich bin griechisch-katholisch“, der fünfte: „Ich bin taufgesinnt!“ usw. bis in die Unendlichkeit?

Sankt Johannes hat gesagt: „Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger und ihr wisst, dass ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.“ Würde nicht Johannes jenes Wort auch auf die christlichen Parteien anwenden, die sich untereinander hassen, bekämpfen und verachten? Ja, ist nicht die Zersplitterung, der gegenseitige Hass, die gegenseitige Missachtung und das Misstrauen selbst bis in den innersten Schoß einer jeden Kirchenpartei gedrungen? „So ihr euch aber untereinander beißt und fresset, so seht zu, dass ihr nicht untereinander

fresst, so seht zu, dass ihr nicht untereinander verzehrt werdet“ (Gal. 5, 15).

Das jüdische Volk wurde in die babylonische Gefangenschaft geführt. Babel wird in der Heiligen Schrift eine Behausung der Teufel genannt, ein Behältnis aller unreinen Geister und ein Behältnis aller unreinen und feindseligen Vögel (Ap.-G. 18,2). Was die Kirche in allen ihren Parteien jetzt von Babel zu leiden hat, sehen wir vor Augen. Alle unreinen Geister dringen in dieselbe ein und verwüsten das Erbteil des HErrn, dass es ein Jammer ist, mit anzusehen. Da ist keine Sünde, mag sie einen Namen haben, welchen sie will, die nicht in der heiligen Kirche, dem Leibe des HErrn, zu Tage träte; Sünden, die den Christen sogar dem Namen nach unbekannt sein sollten, geschehen ganz offen, und die Sünder scheuen sich nicht, sich ihrer Schande zu rühmen.

Da tut Hilfe not!

Uns aber ist es ebenso wenig wie dem jüdischen Volke gegeben, aus Babel zu entfliehen. Wir können nichts anderes tun, als hoffen, dass der Anblick seines zertretenen Erbes den HErrn jammern werde, ihn bitten, dass Er nach Seiner Verheißung uns Hilfe aus Zion sende, und schließlich unsere Gemeinden auf das gewisse Eintreten dieser Hilfe von oben vorberei-

ten. Ein jegliches menschliches Vornehmen aber, dem traurigen Zustand der Christenheit aufzuhelfen, ist vergebens, ganz vergebens, denn es kann sich selbst bei der Überwindung aller entgegenstehenden Hindernisse und Bedenken nicht über die ganze Kirche, sondern nur über einen kleinen Bruchteil der Kirche erstrecken. Damit ist aber nichts anderes gewonnen, als höchstens ein neuer Lappen, der auf das alte Kleid geflickt wird, und der doch wieder abreißt und in keiner Weise dem Kleid zur Zierde gereicht.

Aus der Geschichte des jüdischen Volkes werden wir eines Besseren belehrt. Es tat zu seiner Zeit eine große Buße. Davon zeugt das Gebet des Propheten Daniel: „Ach, lieber HErr, Du großer und schrecklicher Gott, der Du Bund und Gnade hältst denen, die Dich lieben und Deine Gebote halten. Wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden. Wir sind von Deinen Geboten und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht Deinen Knechten, den Propheten, die in Deinem Namen unseren Königen, Fürsten, Vätern und allem Volke im Lande predigten. Du, HErr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Ja, HErr, wir, unsere Könige und unsere Fürsten und unsere Väter müssen uns schämen, dass wir uns an Dir versündigt haben. Dein aber, HErr unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Vergebung; denn wir sind abtrünnig geworden.“ Da-

niel 9. Davon zeugt ferner das in Mizpa vor dem HErrn ausgegossene Wasser und das Fasten desselben Tages.

Eine solche Buße muss auch die Kirche tun; dann wird auch das Erbarmen des HErrn gewiss nicht fern sein. Dann wird Er selbst, der HErr, Seiner Kirche gewiss eine Gestalt und Verfassung geben, dass man erkennen muss, der rechte Gott wohnt zu Zion. Lasst uns deshalb nicht müde werden zu bitten und zu flehen:

„Ach, dass die Hilf' aus Zion käme, O, dass  
Dein Geist, so wie Dein Wort verspricht,  
Dein Volk aus dem Gefängnis nähme,

O würd' es doch nur bald vor Abend Licht!  
Ach, reiß o HErr den Himmel bald entzwei  
Und komm herab zur Hilf' und mach' uns  
frei!“

Soll der Kirche wahr und wahrhaftig geholfen werden, so muss ein Werk geschehen, welches gleichmäßig alle Parteien der Kirche umfasst; denn sie bedürfen alle der Gnade, alle der Heilung. Ein solches Werk kann aber nicht von Menschen ausgehen, das muss von Gott selbst direkt gewirkt werden. Nur wenn die Hilfe von oben gekommen ist, wenn der

HErr uns wieder Richter gegeben hat wie zuvor waren und Ratsherren, wie im Anfang, alsdann werden wir eine Stadt der Gerechtigkeit und eine fromme Stadt heißen, schreibt Jesajas. Nur dann wird es möglich sein, die zerfallenen Mauern Jerusalems wieder zu bauen und den Tempel in seiner vollkommenen Schöne und Herrlichkeit herzurichten, wenngleich, wie der Prophet sagt, in „kümmerlicher Zeit“.

Wie nun Gott den beiden gefangenen Amtsleuten Pharaos durch Träume das Ende ihrer Gefangenschaft anzeigte und zwar dem Mundschenken, dass er wieder in sein Amt gesetzt, dem Bäcker aber, dass er gehenkt werden würde, so können wir aus jenen beiden Träumen für unsere Hoffnung auf Befreiung aus dem Gefängnis die wichtigsten Winke entnehmen.

Der oberste Schenk erzählt: „Mir hat geträumt, dass ein Weinstock vor mir wäre, der hatte drei Reben und er grünte, wuchs und blühte, und seine Trauben wurden reif. Und ich hatte den Becher Pharaos in meiner Hand und nahm die Beeren und zerdrückte sie in den Becher und gab den Becher Pharaos in die Hand.“

Der Schenk in seinem Traum wird nicht von mancherlei Plänen zu seiner Befreiung und mancher-

lei Gedanken zu Fluchtversuchen oder lügenhaften Ausreden umhergeworfen. Seine Seele ist ruhig. Er beugt sich unter die gewaltige Hand, die ihn niederdrückt. Er erträgt die ihm auferlegte Strafe mit Geduld und setzt seine ganze Hoffnung allein auf die Gnade. Da sieht er vor sich den Weinstock stehen. Er hat ihn nicht gepflanzt. Er sieht ihn grünen, wachsen, blühen, ohne dass er etwas dazu tut oder dazu tun kann. Und als die Trauben reif waren, da nimmt er die Beeren und drückt sie in Pharaos Becher, den er plötzlich wieder in seiner Hand wahrnimmt, und gibt den Becher Pharao.

Auch uns hat der König des Himmels seinen Becher in unsere Hand gegeben, den gesegneten Kelch des Heils. Wenn wir den Wink beachten, der für uns in diesem Traumbild liegt, so werden wir auch keine törichten Anstrengungen machen, um aus dem Gefängnis herauszukommen, weil alle unsere Anstrengungen doch nur vergebens sein würden. Wir würden dadurch unser Joch nur immer drückender machen und die Fesseln, die uns umstricken, nur immer fester zusammenziehen. Unter dem erhöhten Druck unserer Fesseln würden wir nur noch ungeschickter sein, die Werke zu tun, die wir noch ausrichten können.

Wir werden vielmehr unsere Blicke allein auf den Weinstock richten, der vor uns steht, Jesus Christus, der von sich selbst sagt: „Ich bin der rechte Weinstock, und ihr seid die Reben.“ Jener Weinstock trug drei Reben, ein Bild von den drei großen Spaltungen der einen Kirche, der griechischen, der römischen und der protestantischen mit ihren vielen Verzweigungen. An einem anderen Ort stellt uns der HErr einen Feigenbaum als ein Bild der Kirche zum Gleichnis hin. „An dem Feigenbaum“, sagte er, „lernt ein Gleichnis! Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnt, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Also auch, wenn ihr dies alles seht, so wisst, dass es nahe vor der Türe ist.“ An unserer Stelle ist es der Weinstock mit seinen Reben, das Haupt Jesus Christus im Himmel mit seinen Gliedern, der Christenheit auf Erden. Wie nun dort der Feigenbaum und hier der Weinstock wieder Saft gewinnt, so hat auch die Kirche zu erwarten, dass sie nach langer Zeit der Dürre und Unfruchtbarkeit von neuem durchströmt werden soll von den Kräften des Heiligen Geistes.

Es sollen ja nach der Verheißung des Himmels Kräfte noch einmal in Bewegung und Fluss geraten. Darauf, meine Lieben, haben wir zu warten. Wir müssen dabei unser Augenmerk auf die ganze Kirche mit allen ihren Parteien richten, denn der Saft wird nicht nur eine Rebe durchströmen, sondern alle drei. Dann

wird erfüllt werden, was geschrieben steht: „Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk opfern in heiligem Schmuck. Deine Kinder werden Dir geboren wie der Tau aus der Morgenröte.“ Der Kirche war der Trost verliehen, nach den Segnungen des Frühregens noch auf die des Spätregens hoffen zu dürfen (Hosea 6, 3; Joel 2, 23).

Freilich werden wir uns nicht vorstellen dürfen, dass, wenn auch die drei Reben Saft gewinnen, nun auch jede Ranke von dem Saft werde durchströmt werden, d.h. wir würden uns sehr täuschen, wenn wir meinen wollten, ein solches Werk unseres Gottes werde sich dadurch zu erkennen geben, dass jede Ranke am Weinstock nun auch grünen, blühen und Früchte tragen werde. Wir wissen es ja, dass jeder Weinstock viel totes Holz trägt, und auch dem Weinstock Jesus Christus ergeht es nicht besser. Sagt Er doch selbst, dass Sein Vater einen jeglichen Reben an ihm, der nicht Frucht bringt, wegnehmen wird, und dass die verdorrten Reben gesammelt und in das Feuer geworfen werden würden.

Lässt also Gott die Parteien der Kirche von neuem durchströmt werden durch den Heiligen Geist, so haben wir nicht zu erwarten, dass dies Werk Gottes mit vielem Geschrei sich ankündigen werde. Die Blätter, die Blüten und Früchte werden nicht das viele to-

te Holz an dem Weinstock verdecken können. Denn wir wissen es ja:“ Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Auf der breiten Straße, die in das Verderben führt, wandeln viele und den schmalen Weg finden sie nicht. Um also das Werk Gottes zu erkennen, bedarf es großer Wachsamkeit und vor allem erleuchteter Augen. Deshalb spricht der HErr: „Salbe Deine Augen mit Augensalbe, dass Du sehen mögest.“

Der HErr weinte einst über Jerusalem und sprach: „Ach, dass du es wüsstest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient, nun aber ist es verborgen vor deinen Augen.“ Ach, dass wir die Zeit unserer Heimsuchung nicht auch verpassen möchten und dem lieben HErrn gleicherweise Veranlassung gäben, solche Tränen über uns zu weinen. Lasst uns die Zeit unserer Heimsuchung nicht versäumen, damit sich ihr Segen nicht für uns in Verderben verwandle. Und wenn nun der Spätregen von Gott gekommen ist, von dem Joel, Hosea und Sacharja so köstlich weissagen (wer das ließt, der achte darauf), wenn der HErr Seiner Kirche wiederum Richter, wie sie zuvor waren, und Ratsherren wie im Anfang gegeben hat, wenn nun der Weinstock Saft gewonnen hat, und im Sonnenschein der göttlichen Gnade an demselben die Früchte prangen, nämlich die Früchte des Heiligen Geistes: So lasst uns auch wiederum unseres „priesterlichen“ Amtes warten und als sein Volk ihm

opfern in heiligem Schmuck Dankopfer nach der vorigen Weise, von der geschrieben steht:“ Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Und alle, die gläubig waren geworden, waren beieinander und hielten alle Dinge gemein. Und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern.“

Der Schenk gab den Becher wieder in Pharaos Hand nach der vorigen Weise, und die Schrift sagt: „Wer Dank opfert, der preiset mich, spricht der HErr, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“

Wie nun der Traum des Schenken für uns reich ist an Winken und Aufforderungen, unsere Hoffnung ganz auf die Gnade zu setzen und unser Vertrauen auf die Barmherzigkeit nicht fallen zu lassen, so enthält der Traum des Bäckers für uns viele Warnungen, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen, wenn wir vor vielen Irrwegen bewahrt bleiben wollen. Er sprach: „Mir hat geträumt, ich trüge drei weiße Körbe auf meinem Haupt und im obersten Korb allerlei gebackene Speise für Pharaos, und die Vögel aßen aus dem Korbe auf meinem Haupt.“

Während der Schenk seine Augen nicht vom Weinstock wandte und erst, als die Trauben reif waren, die Beeren in Pharaos Becher drückte und ihm den Becher in die Hand gab, sehen wir den Bäcker von Anfang an in voller Tätigkeit. Er trägt auf seinem Haupt drei weiße Körbe, wiederum ein Bild der in drei große Hauptparteien zerspaltenen einen heiligen Kirche. Er hat kein Gefühl dafür, wie sinnlos es ist, drei Körbe ineinander zu setzen, um in dem obersten dem Pharaos Speise zu bringen. Ihm gleichen hierin diejenigen, die kein Gefühl und keine Ahnung mehr davon haben, dass es im Grunde genommen doch nur eine allgemeine Schmach der Christenheit ist, dass die eine Kirche des HErrn in drei voneinander gesonderte Parteien auseinander gegangen ist, die in keiner organischen Verbindung mehr zueinander stehen wollen und die sich damit begnügen, „ihre Kirche“, wie sie sich ausdrücken, zuoberst zu stellen und in diesem Gefäß dem König des Himmels allerlei Backwerk ihrer eigenen Fabrik zuzutragen. Diese allerlei gebackene Speise war aber nicht dazu bestimmt, dass Pharaos allein davon essen sollte, sondern sie war auch dazu bestimmt, dass Pharaos mit demselben seine Tischgenossen sättigte.

Meine Lieben, was für ein wunderliches Allerlei von Backwerk wagen wir, Geistliche und Laien, nicht dem HErrn und König des Himmels für sich und sei-

ne Tischgenossen anzubieten und glauben damit noch, ein Gott besonders wohlgefälliges Werk getan zu haben.

Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Lasst uns doch als Christi Glieder die Schmerzen mitfühlen, die das Haupt im Himmel hat beim Anblick seines verwüsteten und zertretenen Erbteils, und lasst uns erkennen, dass wir mit unserm Rennen und Laufen nun und nimmermehr die Schäden der Kirche heilen werden, ja, dass wir damit nur das Werk des HErrn aufhalten, indem wir, die wir doch die Kanäle für die Ströme Seines Segens sein sollen, Brunnen graben, die doch kein Wasser halten. Bedenkt doch, ob nicht vielleicht deshalb der Kirche von Gott noch nicht geholfen ist, weil er bei den Verkehrten verkehrt sein will.

Der HErr fragte den Philippus einst: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ Das sagte er aber, ihn zu versuchen, wie geschrieben steht; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: „Zwei Hundert Pfennig wert Brot ist nicht genug unter sie, dass ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. „ Spricht zu ihm einer Seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das unter so viele?“ Jesus sprach: „Schaffet, dass sich das

Volk lagere!“ Und Er nahm die Brote, dankte und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; auch von den Fischen, wie viel er wollte. Und sie wurden alle satt, und blieben noch übrig zwölf Körbe mit Brocken.

Auch uns, meine Lieben, hat der HErr die Augen geöffnet, dass wir die ausgehungerte Menge sehen können, die ihren Hunger stillen möchte, und niemand ist, der ihr zu essen gibt. Damit versucht der HErr auch uns gleicherweise. Er weiß aber sehr wohl, was Er tun will. Wir stehen dieser Frage gegenüber ebenso ratlos wie die Jünger und müssen bekennen: „HErr, unsere Mittel reichen nicht aus, dass ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme.“

Wie töricht aber wäre es von Andreas gewesen, wenn er unter den Anwesenden schnell hätte einen Verein gründen wollen mit Vorstand, Rechnungsführer und Schatzmeister und hätte Ansprachen und Berichte drucken lassen und sie in alle Welt versandt, und hätte Sammelbücher und Sammellisten unter den Anwesenden umhergeschickt, und hätte die zusammengebettelten Groschen kapitalisiert, um von den Zinsen Brot zu kaufen und dies unter die Menge zu verteilen. Er würde sicherlich des HErrn Kraft und Sinn total verkannt, seinen Ratschluss vollständig durchkreuzt haben, wenn er in der weiteren Ausfüh-

rung dieses Planes seinen Busenfreund, den Apostel Johannes, zum Schriftführer dieses Vereins und etwa den Judas zum Kassierer desselben gemacht hätte.

Wenn Andreas so töricht gewesen wäre, so wäre nach der Erziehungsweise des HErrn die einzige Folge die gewesen, dass Er Sein Wunder zurückgehalten hätte, bis endlich Andreas das Vergebliche seines Unternehmens eingesehen hätte. Es ist eine Freude, zu sehen, wie korrekt die Jünger handelten. Sie gestanden dem HErrn ihr Unvermögen, und der HErr half mit Seiner Wunderkraft. Nicht eher greift Christus persönlich helfend ein, bis die Menschen gestehen: „Wir können nicht weiter!“. So wurde Jesus auch erst dann geboren, als die Zeit erfüllt war, d.h. als die ganze Menschheit einsah: „Es geht nicht weiter, es muss Hilfe vom Himmel kommen.“ Lasst uns doch an der korrekten Handlungsweise der jünger ein Vorbild nehmen.

Wahrlich, das Vereinswesen, meine Lieben, ist nicht imstande, der Not der Kirche zu helfen. Es ist nichts weiter als allerlei Backwerk, welches der oberste Bäcker zu Pharao trug und dann gehenkt wurde. Soll geholfen werden, so muss die Hilfe vom Himmel kommen „und siehe, Dein König kommt zu Dir, ein gerechter und ein Helfer.“ Durch die Hilfe der Vereine wird das arme verhungerte Volk nicht satt. Das ist

nun schon zur Genüge zu erkennen. Die Zahl der Vereine aber zu verdoppeln und zu verdreifachen, wird ebenso wenig helfen; es bleibt doch immer dabei: „Was ist das unter so viele?“

Das allerlei Backwerk, welches der oberste Bäcker zu Pharao trug, erinnert uns aber auch an das Speiseopfer, welches wir, die Söhne Aarons, darzubringen haben, ich meine die Predigt des Wortes Gottes, womit das Volk gespeist werden soll. Das Gesetz vom Speisopfer lautet: „Will jemand ein Speisopfer tun vom Gebackenen, so nehme er Kuchen von Semmelmehl, ungesäuert und mit Öl gemengt. Alle Speisopfer, die ihr dem HErrn opfern wollt, sollt ihr ohne Sauerteig machen; denn kein Sauerteig oder Honig soll darunter dem HErrn zum Feuer angezündet werden. Alle Deine Speisopfer sollst Du salzen und Dein Speisopfer soll nimmer ohne das Salz des Bundes Deines Gottes sein; denn in allen Deinen Opfern sollst Du Salz opfern.“

Das Semmelmehl, meine Lieben, deutet aber hin auf die reine apostolische Lehre, das Öl auf die Salbung mit dem Heiligen Geist, der Weihrauch, der bei diesem Opfer angezündet werden sollte, auf den Geist des Gebets, der kräftig und wohlriechend, wie die Wolke des Weihrauchs, gen Himmel steigt und das Salz auf die eindringliche, Gesundheit erweckende

Kraft der Predigt. Welche Warnung für uns, mit ungesalzenen und ungeschmalzenen, d.h. geistlich ungenießbaren Predigten vor die Gemeinden hinzutreten, die der HErr mit Seinem Blut erkauft hat! Welche ernste Hinweisung für uns, den alten Sauerteig endlich auszufegen und das Wort vom Kreuz und von der Rechtfertigung allein durch den Glauben lauter und rein ohne fremde Zutaten zu predigen! Wie ermahnt uns das Wegtun des Königs vom Opfer, den Gemeinden nicht zu predigen, wonach ihnen die Ohren jucken! Wie erinnert uns das ganze Traumbild von allerlei gebackener Speise an das Wort des Apostels von „allerlei Wind der Lehre“! O, dass doch unsere Predigten nicht gleich hohlen und aufgetriebenen Kuchen mit allerlei Wind gefüllt sein möchten. Dadurch kann der Gaumen wohl gereizt werden, aber der Hunger wird nimmer dadurch gestillt.

Meine Lieben, was richten wir damit aus, wenn wir statt der törichten Predigten vom Kreuz, wie sie der Apostel nennt, allerlei aufgeputzte gebackene Speise unserer eigenen Fabrik dem HErrn für die Gemeinde auftragen. Es ist für den HErrn und die Gemeinde kein Labsal, wohl aber kommen, wie uns der Traum des Bäckers darauf hinweist, die Vögel unter dem Himmel, jene unreinen und feindseligen Vögel Babels, d.h. die bösen Geister, und fressen es weg, so dass wir am Tage des Gerichts dastehen müssten

wie jener Feigenbaum, der wohl herrlich prangte, aber von dem HErrn verflucht wurde, weil Er keine Früchte auf demselben fand.

Meine Lieben, lasst uns schließlich nicht vergessen, dass nach drei Tagen schon Pharao das Haupt seiner beiden gefangenen Knechte erhob und den obersten Schenken wieder in sein Schenkamt setzte, den obersten Bäcker aber henken ließ, wie ihnen Joseph gedeutet hatte. Wir wissen nicht, wann die Gerichte Gottes hereinbrechen werden, und es kommt uns nicht zu, Tag oder Stunde zu berechnen:

Aber der HErr hat uns Zeichen gegeben, nach denen wir die Nähe derselben beurteilen können,

Und die Zeit  
Ist nicht weit,  
Da uns Gott will sichten  
Und die Welt dann richten.